Padre Américo : ein portugiesischer Father Flanagan

Autor(en): **Doerig, A.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **39 (1952)**

Heft 3: **Ein portugiesischer Father Flanagan ; Kontroverse über ein Schulgesetz II**

PDF erstellt am: **04.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-528222

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

SCHWEIZER SCHULE

HALBMONATSSCHRIFT FÜR ERZIEHUNG UND UNTERRICHT

OLTEN, 1. JUNI 1952 NR. 3 39. JAHRGANG

PADRE AMÉRICO

Ein portugiesischer Father Flanagan

Von Prof. Dr. A. Doerig, St. Gallen

Die Gestalt des amerikanischen Father Flanagan, der mit seiner Boys' Town mit Recht Weltruhm erlangte, ist uns namentlich durch den Film vertraut geworden. Und wir haben allen Grund, stolz auf ihn zu sein. Father Flanagan hat der katholischen Kirche in Amerika sehr viele Freunde gewonnen, die ihr vorher verständnislos, um nicht zu sagen feindselig, gegenüberstanden. Father Flanagan wie seinerzeit Don Bosco beweisen, daß moderne Erziehungsmethoden und soziales Verständnis durchaus ihren Platz in der Kirche haben.

Weniger bekannt bei uns dürfte das Werk des portugiesischen Priesters P. Américo sein. In Portugal, das wohl zu 95 Prozent katholisch ist, sind solche Gestalten wie die des P. Américo noch dringender notwendig als in den mehrheitlich protestantischen Ländern. Die trotz aller Bemühungen des herrschenden Regimes noch immer bestehenden sozialen Mißstände werden nur allzu gerne von Außenstehenden der Kirche unterschoben und bieten der Demagogie äußerst willkommene und leider nicht immer grundlose Angriffsflächen. Der zahlenmäßige Anteil der Katholiken an der Bevölkerung ist eher irreführend. Wenn etwa 20—25 Prozent wirklich praktizieren, so dürfte das nicht zu tief gegriffen sein. Schon die Zahl der Geistlichen ist aufschlußreich. Wie mir ein portugiesischer Bischof versicherte, trifft es auf 7000—8000 (Tausend!) Gläubige einen Priester. Die sehr kirchenfeindliche Politik der Republik bis vor wenige Jahre vor Salazar (1910—1926) und ein Klerus, der sich zur Zeit der Monarchie, als Kirche und Staat noch nicht getrennt waren, mehr als Beamter, denn als Priester fühlte, haben dem kirchlichen Leben ungeheuren Schaden zugefügt, der noch keineswegs ver-

Die »Schweizer Schule« im Urteil der Schulpraktiker

Die »Schweizer Schule« hält den Vergleich mit den besten pädagogischen Zeitschriften aus.

DR. S.

Die Gestaltung (Inhalt) der »Schweizer Schule« gefällt mir ausgezeichnet.

EIN FÜHRENDER SEKUNDARLEHRER

Sie können sich über dieses Werk richtig freuen! Ich kann alles theoretisch und praktisch sehr gut verwenden. So schade, daß wir – keine ähnliche Zeitschrift haben.

EIN AUSLÄNDISCHER METHODIKER

heilt ist. Die traditionelle Erziehung des heranwachsenden Klerus, getrennt von den übrigen Berufen, ist keineswegs geeignet, die Volksverbundenheit und Achtung der Geistlichkeit zu stärken. Um so stärker ist die Initiative des Lissaboner Kardinalspatriarchen zu schätzen, besondere Kurse für Spätberufene einzurichten, die bereits ein nichttheologisches Studium hinter sich haben.

P. Américo hat zwar dieses Seminar nicht durchlaufen, ist aber ein Spätberufener. Sehr begütert von Hause aus, lebte er das Leben des hemmungslosen Genießers der jeunesse dorée, besonders der männlichen, die weniger soziale Schranken kennt als die weibliche. Mit 40 Jahren packt ihn eine Gewissenskrise. Er tritt in ein Franziskanerkloster ein, aber sein Tätigkeitsdrang fühlt sich eingeengt, und er macht das übliche Theologiestudium im Seminar von Coimbra. Nach seiner Priesterweihe konzentriert er sich auf eine besondere Aufgabe: Fürsorge für die aus den Besserungsanstalten entlassenen männlichen Jugendlichen, die gerade dann der Obhut und Liebe besonders bedürfen. Dies führt ihn zur Gründung der *Casa do Gaiato* (Haus des Straßenbuben), die heute in ganz Portugal bekannt ist.

Der Staat kam seinen Bestrebungen insofern entgegen, als er ihm ein leerstehendes Kloster in der Nähe von Porto zur Verfügung stellte. P. Américo erweiterte die Zweckbestimmung seines Werkes in dem Sinn, als er sich sagte, daß Vorbeugen besser sei als Heilen. Er nahm verlassene, gefährdete oder straffällige Jugendliche auf nach dem Auswahlprinzip: »Je schlimmer, desto besser.«

Sein Werk wuchs zusehends. Um den Familien- und Gruppengeist zu entwickeln und eine Vermassung zu verhüten, errichtete er etwa 10 Pavillons mit 15—16 Buben, wo sie eine Art Selbstverwaltung ausüben. Außerdem besitzt die Institution drei Gebäude in der Stadt Porto. Eines, wo eine Küche, Eßraum und die Direktion untergebracht sind. Ein anderes Gebäude beherbergt eine Primarschule, an der zwei vom Staat bezahlte Lehrkräfte wirken. Ein drittes dient der handwerklichen Ausbildung mit Werkstätten für Schreiner, Schuhmacher und Schneider. Das Leben wickelt sich sehr einfach ab. P. Américo huldigt dem Grundsatz, daß nur eine wirklich freiheitliche Erziehung die gefährdete Jugend zu wertvollen Menschen und Staatsbürgern machen kann. Keine Mauern, keine Gitter, keine Wächter. Nur dann gewöhnen sie sich an die Freiheit, wenn man ihnen Vertrauen entgegenbringt. Was verschlägt's, wenn der eine oder andere auf die Gasse zurückkehrt. Die meisten von diesen Rückfälligen kehren über kurz oder lang in die Casa do Gaiato zurück. Es verrät den wirklichen Erzieher, daß P. Américo in solchen Fällen tut, als ob er ihre Abwesenheit nicht bemerkt habe. Das wurden nachher gerade die Elemente, auf die er sich am meisten verlassen kann. Das Werk gehört den Buben. P. Américo erzieht sie zur echten Demokratie. Die Buben eines jeden Pavillons erwählen ihren maioral (Chef), und zwar vollkommen frei. Die Wähler der Erwählten müssen jedoch lesen und schreiben können. Interessant ist der Amtszwang. Niemand kann ein Amt ausschlagen. P. Américo geht von dem Gedanken aus, daß man nicht Bescheidenheit vorschützen dürfe, wenn es sich darum handle, Verantwortung und Arbeit zu übernehmen. Das ist Erziehung zur Gemeinschaft im besten Sinne des Wortes.

Wenn die Buben ihre Ausbildung genossen haben, werden sie durchaus nicht dem Schicksal überlassen. P. Américo verwendet sich persönlich dafür, daß sie bei anständigen Arbeitgebern untergebracht werden. Für diese im Arbeitsprozeß Stehenden hat er ein eigenes Heim gegründet, wo sie wirklich zu Hause sind.

P. Américos Fürsorge erstreckt sich auch auf die Familiengründung. Es scheint mir

ein erzieherisch sehr weiser Gedanke zu sein, daß er die jungen Familien in den portugiesischen Kolonien unterzubringen sucht. Dieser Milieuwechsel wird den nunmehr ganz auf sich gestellten jungen Leuten wesentlich helfen, die in der Erziehung des »Gaiato« erworbenen Grundsätze zu stabilisieren.

Welches sind die wirtschaftlichen Grundlagen dieser Obra dos rapazes, para os rapazes e pelos rapazes (Werk der Buben, für die Buben und von den Buben)? Der Staat beteiligt sich nur sehr beschränkt an diesem großartigen Werk. Es würde P. Américo kaum schwer fallen, noch mehr staatliche Unterstützung zu erhalten oder es ganz zu verstaatlichen. Aber es entspricht durchaus dem portugiesischen Individualismus, daß er das gar nicht will. Größere staatliche Unterstützung würde automatisch größere staatliche Kontrolle nach sich ziehen. Das würde Bürokratie bedeuten, und P. Américos Werk trägt allzu sehr den Stempel seiner Persönlichkeit, als daß ihm die Einmischung von Monsieur le Bureau gut täte. Darin liegt natürlich eine Gefahr. Es stellt sich nämlich das Problem: Wer wird das Werk weiterführen, wenn P. Américo nicht mehr ist? Vorläufig bettelt er die Gelder selbst zusammen und bringt mit dem Verkauf einer Wochenzeitung, worin er vom Leben seiner Buben fortlaufend berichtet, hübsche Summen zusammen, wie Don Bosco einst mit seinen Büchern. Es ist durchaus denkbar, daß aus der Zahl der von ihm aus der Gosse geholten Buben ein würdiger Nachfolger erwächst. Vorläufig braucht man sich darüber noch keine Gedanken zu machen; denn P. Américo ist ein energiegeladener Fünfziger und dürfte nach menschlichem Ermessen noch Großes leisten. Portugal, das ehrlich bemüht ist, seine sozialen Unebenheiten abzutragen, darf sich glücklich schätzen, einen so providentiellen Mann wie P. Américo zu besitzen, einen portugiesischen Father Flanagan.

KONTROVERSE ÜBER EINE FRAGE KATH. SCHULPOLITIK II

RÜCKBLICK AUF DEN NEUESTEN SANKTGALLISCHEN SCHULKAMPF

Von –r–

Mit dem Palmsonntag 1952 ist die Referendumsfrist für das neue sanktgallische Erziehungsgesetz unbenützt verstrichen. Ein wenig erfreuliches Kapitel der sanktgallischen Schulgeschichte hat damit seinen Abschluß gefunden.

Die katholisch-konservativen Kantonsräte, welche die weitaus stärkste Fraktion des sanktgallischen Großen Rates bilden, hatten schon in der Endphase der großrätlichen Verhandlungen das Bild einer bedauerlichen inneren Unsicherheit und Spaltung geboten, indem die einen für und die andern gegen das Gesetz stimmten und wieder andere sich der Stimme enthielten. Somit war vorauszusehen, daß die darauf folgende Delegiertenversammlung der Partei in Wil das Referendum gegen das grundsätzlich unbefriedigende Gesetz nicht ergreifen würde, und ein Referendum auf privater Basis mußte sich aus verschiedenen Gründen als untragbar erweisen. *Auf diese Weise fiel dem sanktgallischen Freisinn einer der größten kulturpolitischen Erfolge in der bisherigen Geschichte unseres jungen Kantons kampflos in den Schoß:* er brachte ohne Referendum und ohne Volksabstimmung ein Erziehungsgesetz unter Dach, das in den wesentlichen weltanschaulichen Belangen den Forderungen der alten freisinnigen Schulpolitik Rechnung trägt.